

Andacht 3.7

Losungstext Ps 119,73: Deine Hände haben mich gemacht und bereitet; unterweise mich, dass ich deine Gebote lerne.

Lehrtext 1. Joh 3,23: Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns das Gebot gegeben hat.

Heute gibt es Zeugnisse. Ein Tag, den viele Schüler eigentlich mit leichtem oder schwererem Bauchweh beginnen. Eigentlich, denn in diesem Schuljahr ist alles anders. Zwar gibt es Zeugnisse, aber Angst um die Versetzung muss sich kein Schüler machen. Aufgrund des coronabedingt zerstückelten zweiten Schulhalbjahres bleibt keiner sitzen. Ein schöner Tag. Keine Tränen auf dem Schulflur, keine Kinder, die den Nachhauseweg scheuen. Und als Lehrer beginnt man kurz zu träumen, von einem Schulsystem ohne Notendruck, von angstbefreitem Unterricht, der so eine ganz andere Qualität und Intensität bekommt, vom Wegfall der quälenden Notenkonferenzen, die das Schicksal der Anvertrauten negativ beeinflussen. Und damit angefangen stößt das Träumen in ganz andere Dimensionen vor. Wie lebte es sich in einer Gesellschaft ohne Leistungsdruck? Wenn ich dem Lustprinzip folgend zur Arbeit gehen könnte oder auch nicht? Wenn sich die gesellschaftliche Relevanz meiner Arbeit nicht auf dem Gehaltszettel abbilden würde, weil bei jedem die gleiche Zahl drauf steht? Arbeit je nach Talent und Zeit für die Nächsten. Ach, ein schöner Traum.

Es wird ein Traum bleiben. Weil nur Träume das Potenzial haben, die Wirklichkeit und menschengemachte Zwänge auszublenden. Weil Träume Grenzen überwinden, an die wir Menschen täglich stoßen. Als die Schulen geschlossen wurden, bekamen die Schüler Arbeitsblätter und Arbeitsaufträge in digitaler Form zugesandt. Anfangs wurde von Schülerseite gut mitgearbeitet, die Arbeitsaufträge wurden ernst genommen und gewissenhaft bearbeitet. Als sich herumsprach, dass in diesem Schuljahr die Noten quasi unwichtig sind und jeder das Klassenziel erreicht, hat bei der Hälfte der Kinder die Arbeits- und Lernbereitschaft rapide abgenommen. „Es geht doch um nichts mehr“, haben sie mir erklärend gesagt. „Es fiel mir schwer, mich zu motivieren“, bekam ich öfter zu hören. Und einige wenige haben – diplomatisch-problematisch aber schonungslos ehrlich – gefragt, warum sie etwas machen sollen, wenn keine negativen Konsequenzen zu erwarten sind? Nur weil es geboten ist?

Gebote sind verbindliche Anweisungen, die als positive **Gebote** (du sollst) oder als negative **Gebote**, also als **Verbote (du sollst nicht)**, gefasst sein können. Und fällt die Verbindlichkeit, fallen die Gebote. Dann macht jeder was er will oder macht auch gar nichts und so entstehen zwar unzählige individuelle Gebote, denen aber die Verbindlichkeit oder Verallgemeinerbarkeit fehlt.

So wird aus dem eingangs geträumten Traum schnell ein Alptraum. Eine Schule ohne Regeln, ohne Noten und Konsequenzen wäre für viele eine Überforderung. Weil es uns Menschen schwer fällt mit Freiheiten verantwortungsvoll umzugehen.

Schon Martin Luther und über ihn hinausgehend Philipp Melanchthon haben sich mit der Frage beschäftigt, ob ein Christ Gebote braucht. Ja, die braucht er, bilanzierte beiden und zwar aus drei Gründen:

1. Es braucht weltliche Gebote (die mit den göttlichen in einigen Aspekten deckungsgleich sind), damit die Menschen nicht wie wilde Tiere übereinander herfallen.
2. Es braucht göttliche Gebote, damit wir immer wieder erkennen, dass wir Fehler begehen und Sünder sind. Gottes Gebote zur Eindämmung menschlicher Hybris
3. Gottes Gebote helfen uns, ein christliches Miteinander zu leben und alle Dinge in Liebe geschehen zu lassen. Gottes Gebote als verbindliche Richtlinie für die christliche Lebensführung.

Eine Unterweisung in die Gebote Gottes, die Liebe zum Nächsten möglich machen wollen, braucht also Verbindlichkeit. Von beiden Seiten. Gott steht zu uns Menschen, er hält an dem Bund mit uns fest und hat uns das größte und für ihn schmerzhafteste Geschenk gemacht. Die Gebote gab er uns aus Liebe zu uns Menschen und in dem Wissen um unsere menschliche Natur. Mehr Gründe, die Gebote Gottes als für uns verbindlich anzuerkennen, gibt es nicht. Daher sollten wir die Worte aus dem 1. Johbrief beherzigen: „Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander, wie er uns das Gebot gegeben hat.“

In diesem Geiste werden auch die kommenden Zeugnistage kein Weltuntergang werden. Weil Sitzenbleiben nichts über den Wert eines liebeswürdigen Menschen aussagt. Vielleicht über den Fleiß, nicht aber über den Wert. Und weil es im Geist der Liebe auch gar nicht so weit kommen muss. Wenn man statt Auge um Auge auch einmal bereit ist ein Auge zuzudrücken kann der nächste Zeugnistag kommen. Nachsicht kann ein Liebesbeweis sein.

Amen.